

Öko-Junglandwirte-Tagung

Was es zu verbessern gilt

Keine Kompromisse: Der Nachwuchs des Biolandbaus ist selbstkritisch, pfeift auf Verbandsrivalitäten und blickt optimistisch auf die Felder von morgen. Von der 8. Öko-Junglandwirte-Tagung berichten

Anna Häusler und Niklas Wawrzyniak.

Anna Häusler
Studentin der Hochschule Nürtingen-Geislingen
Fachbereich Agrarwirtschaft
Neckarsteige 6–10, D-72622 Nürtingen
Tel. +49/176/61611145
a.c.haeusler@gmail.com



Niklas Wawrzyniak
Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL)
Weinstraße Süd 51, D-67098 Bad Dürkheim
Tel. +49/6322/98970231
wawrzyniak@soel.de



Immer schön selbstkritisch bleiben! Das fällt dem jungen Ökonachwuchs manchmal leichter als jenen, die seit Jahren die Geschicke der Biobranche lenken. Denn der Anspruch, eine ehrliche und faire ökologische Landwirtschaft zu betreiben, büßt im Rennen mit der Realität manches Ideal ein. Die Öko-Junglandwirte wollen jene sein, die am naturverträglichsten, tiergerechtesten, sozialsten und dauerhaftesten Landwirtschaft betreiben. Doch welches Milieu finden sie vor, wenn sie sich heute ehrgeizig dazu entschließen? Und welche Sprünge müssen sie kitting, die sich in der Postpionierperiode aufgetan haben?

Auf ihrer 8. Tagung haben über 100 Öko-Junglandwirte diese Fragen beleuchtet. Referenten legten darüber Zeugnis ab, was dem Biolandbau zu noch mehr Vertrauen und Anerkennung in der Gesellschaft, was dem „Goldstandard“ zu noch mehr Glanz verhelfen könnte. Gesteigerte Tiergesundheit, erhöhte Artenvielfalt, faire Löhne und Preise sowie gerechte Arbeitsbedingungen und Bündelung der Kräfte der Bioanbauverbände. Der Themenreigen ließe sich beliebig erweitern.

Tiergesundheit schärfer ins Visier nehmen

Schweine, oder besser die Befunde nach ihrer Schlachtung, bestätigen es: Laut Referent Albert Sundrum, Leiter des Fachbereichs Tierernährung und Tierhaltung an der Universität Kassel/Witzenhausen, unterscheiden sich bio und konventionell nicht voneinander, was die messbaren tiergesundheitlichen Kriterien betrifft. Hier müsse der Anspruch des Biolandbaus erheblich steigen. Derzeit gelte die Prämisse, vorgegebene Maximalwerte nicht zu überschreiten. „Wenn es ein System gäbe, das den Tierhalter belohnt, der eine außergewöhnlich gute Qualität produziert, wäre der Anreiz wesentlich größer, die Tiergesundheit schärfer ins Visier zu nehmen.“ Sundrum plädiert deshalb für kritischere, betriebsspezifische Beratung und messbare, tiergesundheitliche Qualitätsparameter in der ökologischen Nutztierhaltung. Insgesamt biete diese den Tieren aber bessere Möglichkeiten, ihr arteigenes Verhalten auszuleben.

Was der Bauer nicht kennt ...

... kann er nicht schützen. Im Bereich Naturschutz zeigte Bioland-Naturschutzberaterin Veronika Campos auf, dass der Ökolandbau nicht per se die Artenvielfalt fördert. Landwirte wüssten zwar, was auf ihrem Acker kreucht und fleucht, aktiver Naturschutz bedeute aber auch, um die Arten zu wissen, die potenziell in der jeweiligen Flur zur Vielfalt und Stabilität des landwirtschaftlichen Ökosystems beitragen würden. „Rebhühner habe ich bei uns noch nie gesehen. Jetzt weiß ich, dass es sie geben könnte, und werde mich informieren, um diesen Vögeln einen Lebensraum bei uns zu schaffen“, freut sich eine junge Landwirtin aus Hessen.

■ „Das Land von morgen pflügen und besäen“:
Die Öko-Junglandwirte wollen sich darum kümmern – mit Überzeugung und einem hohen Anspruch an sich und ihre Arbeit.
(Foto: Niklas Wawrzyniak/SÖL)



Sozial und fair?

Sie sollen die Multitalente von morgen sein, überall mitmischen und nebenher den Verbrauchern zu jeder Kuh eine Geschichte erzählen können. „Mit dieser Mehrfachbelastung muss man erst mal klarkommen“, stöhnt es aus dem Auditorium. Agrarsoziologin Karin Jürgens sieht das ähnlich. „Soziale Probleme fallen im Alltag am ehesten unter den Tisch“, bestätigt sie. Auf den Betrieben würde die Arbeitsplatzqualität und Gleichstellung oft zu wünschen übrig lassen. Die Möglichkeiten, Auszubildende, Saisonkräfte und Mitarbeiter fair zu entlohnen, seien gering. Familien versuchten meist, sinkende Einkommen durch noch mehr Arbeit auszugleichen. „Die Verteilung der Direktzahlungen führt zu wirtschaftlichen Ungleichgewichten“, nennt Jürgens diesbezüglich eine gravierende Fehlentwicklung der Agrarpolitik. Dies distanzieren Bürger und Bauern entscheidend voneinander. Denn wenn keine Zeit für Soziales und Bildung bleibt, lebt der Landwirt isoliert. Und dort, wo verschiedene Unternehmen nebeneinander wirtschaften würden, sei Solidarität gefragt. Der Ruf nach Gemeinwohlökonomie wurde laut.

Ernüchtert aufgegeben

Heike Kuhnert vom Projektbüro Land & Markt stellte die Ergebnisse der jüngsten Studie zu den Gründen der Betriebsrückumstellung von ökologischem zu konventionellem Landbau vor (siehe ÖKOLOGIE & LANDBAU, 2/2013). Liegt die Biomesslatte zu hoch oder muss die Politik erhalten? Den einen Grund gibt es, laut Kuhnert, jedenfalls nicht. Neben den in der Studie ermittelten Gründen beobachtet sie einen nur geringen technischen Fortschritt im Biolandbau, stagnierende oder rückläufige Erträge und die Gefahr, dass der ökologische Landbau ohne Viehhaltung an seine Systemgrenzen stößt. Darüber hinaus betonte Kuhnert unter dem Beifall der jungen Tagungsgäste, der „Biolandbau könnte schon deutlich weiter sein, wenn die Bioanbauverbände ihre Kräfte besser bündeln würden“ und die Kommunikation im Sektor zwischen Beratung und Betrieben intensiviert sowie der Bereich Forschung und Entwicklung ausgebaut würde.

Kontrovers diskutiert

Kritische Selbstreflexion war auch in der abschließenden Podiumsdiskussion der Tagung angesagt. Ökolandwirte, Naturschutzvertreter, Wissenschaftler und die Nachwuchsbauern diskutierten kontrovers zu Naturschutz, Sozialem, Wirtschaft, Saatgut und Tierhaltung. Mut und Zuversicht sprach der emeritierte Professor der Universität Kassel/Witzenhausen Onno Poppinga den jungen Landwirten zu: „Viele wissen inzwischen, dass Landwirtschaft mehr kann, als billige Lebensmittel herstellen. Ihr jungen Landwirte könnt selbstbewusst in die Zukunft schauen!“

Einig waren sich alle Teilnehmer der Veranstaltung darin, dass der Ökolandbau die einzige wirklich nachhaltige Form der Landbewirtschaftung ist. Als „sehr zuversichtlich“ beschrieb Benjamin Volz, Mitorganisator der Veranstaltung, die Stimmung unter den Nachwuchsländern. „Die Grundhaltung ist: Wir stehen zu den Problemen und wir wollen dazu beitragen, sie zu lösen“, erklärte Volz. Ein Teilnehmer brachte die Motivation der Öko-Junglandwirte so auf den Punkt: „Wer, wenn nicht die junge Generation der Biolandwirte, soll die Weiterentwicklung des Ökolandbaus in die Hand nehmen?“ ■

- ▶ **Weitere Informationen:** Die Tagung wird seit 2006 jährlich weitgehend ehrenamtlich von Junglandwirten organisiert. Veranstalterin ist die Stiftung Ökologie & Landbau (SÖL). Die Verbände Bioland, Naturland und Demeter sind Kooperationspartner. Auch zahlreiche Unternehmen und Organisationen aus der Ökobranche unterstützen die Veranstaltung mit Spenden. Das fünfköpfige Tagungsteam organisiert die nächste Öko-Junglandwirte-Tagung für den 14. bis 16. November 2014.
- ▶ Vorträge der Tagung sowie Fotos und der Link zur Facebookgruppe unter www.oeko-junglandwirte-tagung.de